

ihr vorgelegte biographische Annäherung an die Person der Zeitgeschichte und an den Privatmenschen Rudi Dutschke viel zu subjektiv ist und weil sie darauf verzichtet, jedenfalls weitestgehend, bestimmte Tatsachen kritisch auszuleuchten.

Das zuerst genannte Manko könnte man noch großzügig übersehen, auch wenn es störend wirkt, R.D. immer wieder als körperlichen wie geistigen Superman geschildert zu bekommen, nämlich als „eine intelligente, intensive, zuhörende, lernende, kritische, politisch und transzendierend denkende Persönlichkeit“, die zudem noch über ganz außergewöhnliche Körperkräfte verfügte, war es ihm doch ein Leichtes, „eine große schwarze Ledertasche“ mit sich herumzuschleppen, die „so schwer“ war, „daß ein normaler Mensch sie kaum ein paar Minuten“ zu tragen instande war.

Viel stärker fällt ins Gewicht, daß bestimmte Themenkomplexe allenfalls fragmentarisch behandelt werden, beispielsweise: Das offenbar vorhandene Interesse der DDR an ihrem ehemaligen Bürger Rudi Dutschke, der seinerseits von ihr nicht viel gehalten und erwartet hat, der aber als möglicher Destabilisator der bundesrepublikanischen Verhältnisse den dortigen Machthabern nicht gleichgültig gewesen sein dürfte. Dutschkes Verhältnis zum Christentum ist ein anderer Gegenstand, der gleichfalls noch der Bearbeitung bedarf: War es für ihn nur Tradition oder war es mehr? Was machte ihn so attraktiv für bestimmte Theologen und kirchliche Kreise? Und schließlich verdient weitere Aufhellung, wieso sich R.D. mit der nationalen Frage beschäftigte und für die Wiedervereinigung Deutschland eintrat.

Gretchen Dutschke, die nicht „nur die ‚Frau von Rudi Dutschke‘“ sein wollte,

präsentiert ihre Geschichten aus der Vergangenheit nicht versöhnlich. Nirgendwo reflektiert sie darüber, ob die damalige Einschätzung der politischen und gesellschaftlichen Wirklichkeit der Bundesrepublik und die Charakterisierung ihrer führenden Persönlichkeiten der Substanz nach stimmig und hinsichtlich der Schärfe angebracht war. Und sie setzt sich auch nicht mit dem Umstand auseinander, daß das, was ihr Mann, seine Mitstreiterinnen (die so zahlreich nicht waren!) und Mitstreiter wollten, so wenig bleibende und fortwirkende Spuren hinterlassen hat.

Trotz allem, die Lektüre lohnt. Ab und an hätte mehr Lektoratsarbeit geleistet werden müssen. Und gelegentlich wünscht man sich Fotos, zum Beispiel zur Illustrierung der Szene, als Joschka Fischer „mit Rudi“ sich anschickte, das Kurhaus in Baden-Baden zu stürmen, was freilich unterblieb, als dieser „den dumpfen Schlag auf Joschkas Kopf hörte“.

Uwe-Peter Heidingsfeld

AFRIKA

Paul Gifford (Hg.), *The Christian Churches and the Democratisation of Africa*. E.J. Brill, Leiden/New York/Köln 1995. 301 Seiten. Gb.

Die internationale Politikwissenschaft hat sich lange bei der Analyse afrikanischer Politik kaum um religiöse Faktoren gekümmert. Das wurde in dem Augenblick anders als deutlich wurde, daß zu den wichtigsten Kräften, die sich in Afrika für die Demokratisierung einsetzen, die Kirchen gehören. In vielen afrikanischen Ländern waren es Bischöfe, die den Vorsitz übernahmen bei den Nationalkonferenzen, die die neuen Verfassungen ausarbeiten sollten, wie in Zaire, Kongo-Brazzaville, Gabon, Togo und Benin. Oft übernahm

men Kirchenführer auch die Rolle des Friedensvermittlers wie in Mozambique, wo der Frieden zwischen der Regierung und der Renamo ohne ihre guten Dienste nicht zustande gekommen wäre. Auch ist die Rolle des südafrikanischen Kirchenrates bei dem friedlichen Übergang Südafrikas von der Apartheid zur Demokratie nicht zu übersehen.

Dieses Buch ist das Ergebnis einer internationalen Konferenz, die sich vom 20.–23. September 1993 in Leeds mit dem Thema „The Christian Churches and Africa's Democratisation“ beschäftigte. Da diese Konferenz durch verschiedene Vorkonferenzen vorbereitet wurde, gibt sie einen repräsentativen Überblick über den Beitrag, den die Kirchen während der zahlreichen Konflikte, die zur Demokratisierung afrikanischer Länder führten, leisteten. Die ersten vier der insgesamt 18 Kapitel des Buches befassen sich mit allgemeinen Problemen des Verhältnisses von Kirchen zur Demokratie. Ihre Autoren sind Paul Gifford, Terence Ranger, Adrian Hastings, John W. de Gruchy und David Beetham. Die übrigen Kapitel schildern die Entwicklung in einzelnen Ländern: In Südafrika (Peter Walshe, Desmond Tutu), Malawi (Kenneth R. Ross), Zimbabwe (David Maxwell), Mozambique (Alex Vines und Ken Wilson), Kongo (Abraham Okoko-Esseau), Kamerun (Pierre Titi Nwel), Ruanda (Timothy P. Longman), Uganda (John M. Walliggo), Nigeria (Matthew Hassan Kukah und Ruth Marshall), Ghana (Kwesi A. Dickson), Liberia (Paul Gifford) und Madagaskar (Françoise Raison-Jourde).

Das Bild, das durch die nationalen Berichte entsteht, ist nicht nur positiv, denn in Liberia und Ruanda haben sich Kirchenleitungen so sehr mit den jeweils herrschenden Mächten eingelassen, daß sie mitschuldig wurden an

manchen Grausamkeiten der Bürgerkriege, die in diesen Ländern tobten. Sie wurden hier eher zum Teil des Problems als zu dessen Lösung.

Es ist hier nicht möglich, einzelne Artikel hervorzuheben, doch kann man ohne Zögern dieses sorgfältig edierte Buch allen empfehlen, die Genaueres darüber erfahren wollen, welche Rolle die Kirchen bei der teils erfolgreichen, teils steckengebliebenen Demokratisierung afrikanischer Gesellschaften gespielt haben, spielen und noch spielen werden. Man kann dieses Buch schon jetzt als einen Klassiker religionswissenschaftlicher Literatur bezeichnen

Gerhard Grohs

Friedemann W. Golka, Die Flecken des Leoparden. Biblische und afrikanische Weisheit im Sprichwort. Calwer Verlag, Stuttgart 1994. 176 Seiten. Pb. DM 58,-.

Nicht nur gegen Wellhausens Urkundenhypothese, sondern auch gegen den Konsens der Wissenschaft über die alttestamentlichen Weisheitsschulen zieht Golka mit Lust zu Felde: Weder gab es solche Schulen überhaupt (Kap. I – erstmals veröffentlicht VT 33, 1983) noch gab es sie am Königshof (Kap. II – VT 36, 1986). Das Corpus der Arbeit (Kap. III-VI) besteht aus einer nach Themen geordneten Sammlung von Sprichwörtern aus dem biblischen Buch der Sprüche mit Parallelen aus der afrikanischen Volksweisheit, die durch ethnologische Literatur zugänglich gemacht worden ist. Die Ähnlichkeit führt auf die wahre Heimat der biblischen Weisheit: die ferne geschichtliche Vergangenheit Israels einschließlich der Vor- und Frühgeschichte der Stämme. Die theologische Summe aus dem Befund zieht Golka in einem Essay über „Schöpfung und Weisheit“ (Kap. VII).